



CVJM Unterensingen e.V.

Die Weihnachtsgans

In einem Vorort von Wien lebten in der hungrigen Zeit nach dem Krieg zwei nette alte Damen. Damals war es noch schwer, sich für Weihnachten einen wirklichen Festbraten zu verschaffen. Und nun hatte die eine der Damen die Möglichkeit, auf dem Land - gegen allerlei Textilien - eine wohl noch magere, aber springlebendige Gans einzuhandeln. In einem Korb verpackt, brachte Fräulein Agathe das Tier nach Hause. Und sofort begannen Agathe und ihre Schwester Emma das Tier zu füttern und zu pflegen.

Und so kam der Morgen des 23. Dezember heran. Es war ein strahlender Wintertag. Die ahnungslose Gans stolzierte vergnügt von der Küche aus ihrem Körbchen in das Schlafzimmer der beiden Schwestern und begrüßte sie zärtlich schnatternd. Die beiden Damen vermieden es, sich anzusehen. Nicht, weil sie böse aufeinander waren, sondern nur, weil eben keine von ihnen die Gans schlachten wollte. "Du musst es tun", sagte Agathe, sprach's, stieg aus dem Bett, zog sich rasend rasch an, nahm die Einkaufstasche, überhörte den stürmischen Protest und verließ in geradezu hässlicher Eile die Wohnung.

Als Agathe nach geraumer Zeit wiederkehrte, lag die Gans auf dem Küchentisch, ihr langer Hals hing wehmütig pendelnd herunter. Blut war keines zu sehen, aber dafür alsbald zwei liebe alte Damen, die sich heulend umschlungen hielten. „Wie... wie...“, schluchzte Agathe, „hast du es gemacht?“ „Mit... mit... Veronal“, wimmerte Emma. „Ich habe ihr einige deiner Schlaftabletten auf einmal gegeben, jetzt ist sie...“ schluchzend, „huh... rupfen musst du sie... huh huh huh“, so ging das Weinen und Schluchzen fort. Endlich raffte sich Agathe auf und begann, den noch warmen Vogel zu rupfen. Federchen um Federchen schwebte in einen Papiersack, den die unentwegt weinende Emma hielt. Und dann beschloss man, nachdem es mittlerweile spät am Abend geworden war, das Ausnehmen der Gans auf den nächsten Tag zu verschieben.

Am zeitigen Morgen wurden Agathe und Emma geweckt. Mit einem Ruck setzten sich die beiden alten Damen gleichzeitig im Bett auf und stierten mit aufgerissenen Augen und Mündern auf die offene Küchentür. Herein spazierte, zärtlich und schnatternd wie früher, wenn auch zitternd und frierend, die gerupfte Gans.

Es ist wirklich wahr und kommt noch besser. Als ich am Weihnachtsabend zu den beiden Damen kam, um ihnen noch rasch zwei kleine Päckchen zu bringen, kam mir ein vergnügt schnatterndes Tier entgegen, das ich nur wegen des Kopfes als Gans ansprechen konnte, denn das ganze Vieh steckte in einem liebevoll gestrickten Pullover, den die beiden Damen hastig für ihren Liebling gefertigt hatten. Die Pullovergans lebte noch weitere sieben Jahre und starb dann eines natürlichen Todes.

Marie Branowitz-Rodler



CVJM Unterensingen e.V.

Es kann einem aber auch das Herz brechen. Da wird das abgemagerte Tier mühsam aufgepäppelt, um an Weihnachten einen ordentlichen Braten zu haben. Doch mit dem Bauch der Gans wächst die Bindung an die beiden alten Damen. Fast scheint es so, als ob sie ein Teil der kleinen „Familie“ wird. Später kann keine der beiden Frauen die geliebte Gans schlachten und am Ende wird dem Tier sogar noch ein flauschiger Pullover gestrickt.

Damen und Gans machen uns deutlich, dass Beziehungen Zeit brauchen. Sind sie erstmal gewachsen, beeinflussen sie unsere Entscheidungen. Diese können dann unerwartet und überraschend ausfallen. Aber das geschieht eben nicht von heute auf morgen. Sondern nur, wenn man sich auch mit der oder dem anderen auseinandersetzt. Wem geben wir die Chance auf eine gute Beziehung und wo lassen wir es von Anfang an gar nicht erst zu?

Die Regelmäßigkeit von Jungscharen und Club, Posaunenchor, Sport sowie Familie und mehr lässt etwas entstehen – das Gefühl von „wir gehören zusammen!“ Das gilt sowohl fürs gemeinsame Feiern, als auch für die gegenseitige Unterstützung, wenn einer nicht mehr kann. In den Extremen zeigt sich der Wert von Beziehungen auf besondere Art und Weise.

Die zwei alten Frauen zeigen uns aber auch Alternativen auf. Muss ich wirklich etwas tun? Gibt es Grenzen, die ich nicht (mehr) überschreiten will? Diese Freiheit etwas zu tun (oder eben nicht) nimmt uns aber auch in die Verantwortung. Jede und jeder muss sich im Klaren darüber sein, welche Konsequenzen ihre und seine Handlungen haben. Für die Gans hatte sie sehr gute.

Gott hat uns diese Freiheit mit allem was dazu gehört geschenkt. Gleichzeitig nimmt Er uns aber auch den Druck und sichert uns zu, dass Sein „Ja“ zu uns gilt. Den besten Beweis hat Er uns an Weihnachten geliefert, als Er seinen Sohn in die Welt geschickt hat. Wir feiern Seine Liebe zu uns Menschen. Das ist befreiend: bedingungslos geliebt zu werden. Mit dieser Gewissheit können unsere Entscheidungen eine neue Qualität erreichen. Und das beeinflusst auch unser Leben. Zum Guten. Garantiert.